

Ergebnis
 ...
Bezugspreis
 monatlich 00 Pfennig
 ...
„Die Neue Welt“
 ...
 ...

Die Neue Welt

Anzeigenpreise
 ...
 ...
 ...

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Haupt-Geschäftsstelle: Herz 42/43. Gestaltet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Herz 42/43. Sparsfonds werktags 1/2-1/4 Uhr mittags.

Rampf dem Militarismus!

Die Fortsetzung der militärischen Dienstzeit. Die Komödie der Rüstungsdebatten veranlaßte sich bei der zweiten Lesung der Wehrvorlagen in eine reine Geste. Es nicht wollen zwei Stunden war die ganze Frage, bei der es sich doch schließlich um über eine halbe Milliarden Mark neuer Ausgaben, um die Einstellung neuer 40 000 Soldaten, um einen Schritt von höchster internationaler Bedeutung handelt, abgetan. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien legten kurze Erklärungen ab, der Kriegsminister sprach sich gegen jede Verkürzung der Dienstzeit für absehbare Zeit aus und dann wurde auf Grund einer Beratung aller bürgerlichen Parteien, von den Konserativen bis zum Freisinn, Schluß der Debatte angenommen, damit die Sozialdemokraten auf die Wehe des Kriegsministers nicht antworten konnten. Und dann schritt man zum Schluß. In jedem Paragraphen erhoben sich wie ein Mann die bürgerlichen Fraktionen, ein ereignisreiches, herzerquickendes Bild, das selbst dem ersten Schmeiger Heißmann ein Schloß entlockt. — schreibt erst die Heimische-Weltfällige Zeitung, das Organ der Panzerplattenpatrioten. Und um halb vier Uhr konnte Herr von Ceteringen schon mit Sporengelächel und Säbelgeräusch triumphierend erhabenen Hauptes als Sieger durch die Wandelhalle des Reichstags streifen.

Aber auch diese kurze Debatte brachte eine Reihe Momente, die denen zu vergleichen ist, wie auch das Resultat der Bestimmungen unsere Aufmerksamkeit in hohem Maße erforderte. Genosse Rodnauer stellte fest, was wir auch schon mitgeteilt haben, daß der Kriegsminister in der Budgetkommission zur Begründung der neuen Rüstungsvorlagen absolut nichts herbeibrachte, hat, was der Öffentlichkeit nicht bekannt wäre, daß also die ganze Geheimnisthaterie eine Komödie zur Verherrlichung der Waffen ist. Dieser Erklärung, die durch den Ort, wo sie im Namen der stärksten Fraktion des Reichstags abgegeben ward, in ihrer politischen Bedeutung noch verstärkt wurde, wagte weder irgendein übergeordneter Abgeordneter, noch der Kriegsminister zu widersprechen. Auf diese Weise befähigten sie nur die für unsere Agitation so wichtige Tatsache, daß die neue internationale Rüstungswelle, die jetzt den deutschen Rüstungsvorstellungen folgen wird, von Deutschland ausgeht, und daß ihre Quellen nicht in einer Beziehung irgend welcher Bedeutung des Deutschen Reiches liegen, sondern in dem Willen des deutschen Kapitals, seine Vorkraft gegen andere kapitalistische Mächte zu verteidigen. So sehr wir der sojuzirten unrichtigen Methode ohgeneigt sind, in Deutschland den einzigen Weltfriedensförderer zu sehen, wo doch alle kapitalistischen Staaten von dem gleichen Willen zur Stärkung ihrer Macht befehle sind, so müssen wir in diesem Falle dem deutschen Volke zurufen: jetzt beginnt der internationale Rüstungswall von neuem aus Anlaß der deutschen Rüstungsvorstellungen. Es ist also die Pflicht der deutschen Arbeiterklasse, auch ihre Aktion gegen die Politik der Rüstungen zu verstärken.

Die Arbeiterklasse Deutschlands marschiert seit jeder in den ersten Reihen der kämpfenden Militärischen und die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag hat dieser Tatsache auch bei den heutigen Rüstungsvorlagen ungeachtet schärfsten Ausdruck verliehen. Aber sich jedoch die Augen auf Kapitalisten nicht verschließen will, der muß zugestehen, daß die Aktion gegen diese Rüstungsvorlagen in den Waffen nicht mit genügend Kraft geführt wurde, obwohl diesmal der Parteivorstand zeitig genug die Arbeiterklasse zu ihr aufgerufen hatte. Das Fehlen einer solchen Aktion ergab sich aus drei Momenten. Erstens war es dem Vorhinein klar, daß die Vorlagen eine geschlossene Mehrheit der Vertreter der bürgerlichen Parteien finden würden, daß so im Reichstag um sie keine unzufriedenheitsreichen Maßnahmen stattfinden konnten. Zweitens war das Bewußtsein, daß diesen Vorlagen neue Steuern folgen müssen, in den Massen durch die augenblickliche Finanzlage befestigt. Drittens — und das scheint uns der wichtigste Punkt zu sein — fehlte dieser Aktion ein konkretes Ziel. Eine Abwehraktion, wenn es sich dabei nicht um sehr handgreifliche Sachen handelt — wie a. B. um die Rüstungsvorlage — ist gewöhnlich viel weniger Energie aus, als eine Aggressivaktion. Zum Angriff aber ging die sozialdemokratische Fraktion erst über bei der zweiten Lesung der Vorlagen, indem sie die Forderung der Einführung der einjährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen und der zweijährigen bei den Reitertruppen aufstellte. Diese Forderung ist ein konkreter Ziel der Massenaktion und den Ausgangspunkt zu einer umfassenden Agitation für die Rüstung gegen den Imperialismus bilden konnte, wurde nicht in den Mittelpunkt unserer Agitation gegen die Rüstungsvorlagen gestellt. Auch im Reichstag wurde sie von unserem Redner mit guten Gründen verteidigt, aber mit zu wenig Temperament, und zu feiner „Aufmachung“ würden wir sagen, die einmal bei politischen Aktionen nötig ist. Es ist zweifelhaft, ob sich in der dritten Lesung die ihr das Verwirklichung nachholen läßt. Eine Kritik wäre also trübselig, wenn es sich nicht darum handeln würde, selbst an das parlamentarische Resultat der zweiten Lesung anzuknüpfen und den Kampf um die Verkürzung der Dienstzeit zu entlocken.

Die bestimmte Forderung der Sozialdemokratie nach Verkürzung der Dienstzeit vom Juli 1915 an, wurde von allen

bürgerlichen Parteien abgelehnt. Die freisinnige Forderung aber, der Reichstagsrat solle Maßregeln zur allmählichen Verkürzung der Dienstzeit im Zusammenhang mit der militärischen Jugendverziehung ergreifen, wurde mit einer baltischen Mehrheit aus den Vertretern der Sozialdemokratie, des Freisinn und des Zentrum angenommen. Dem Freisinn und dem Zentrum lag natürlich die Annahme dieser Resolution nur daran, bei ihrem Arbeiter- und Kleinrentner-Anhang den Glauben zu erwecken, daß sie dem Militarismus nicht bedingungslos alles bewilligen, sondern auch um die Verkürzung der Dienstzeit besorgt sind. Würde es sich bei ihnen im Ernst um die Verkürzung der Dienstzeit handeln, so würden sie für die sozialdemokratische Forderung gestimmt haben. Aber gerade diese Mehrheit zeigt, daß der Freisinn und das Zentrum mit der Popularität der Forderung der weiteren Verkürzung der Dienstzeit bei den Massen der Bauern und häßlichen Kleinrentner rechnen. In dieser Annahme unserer Agitation für die Verkürzung der Dienstzeit liegt die hartnäckige der Kampf um sie bei jedem Anlaß sich gehalten, um so früherer wird die parlamentarische Position dieser Parteien sein, denn auch ihre Wähler werden bemerken, daß es nur um ernst mit dieser Forderung ist.

Der Kampf um die Verkürzung der Dienstzeit steht also in der ersten Reihe unserer Tagesaufgaben. Er muß im Reichstag, in der Presse und in den Versammlungen bei jeder Gelegenheit geführt werden. Die erste Aufgabe, die wir zu seiner Entfaltung leisten müssen, besteht darin, den Massen selbst nicht nur den Nutzen der Verkürzung der Dienstzeit zu zeigen — den verdienen sie wohl sehr gut — nicht nur, ihnen die Bedeutung der Verkürzung der Dienstzeit für unseren Kampf gegen den Militarismus und den Kapitalismus samt seiner imperialistischen Politik zu benehnen, sondern ihnen zu zeigen, daß diese Forderung selbst auf dem Boden des Militarismus möglich ist, und daß nur die Furcht vor dem Volke in den Waffen es ist, die den Stoffgebern des Kapitals und des Militarismus die Forderung als unüberwindlich ohne weiteres von der Hand zu weisen. Um dieses Bewußtsein in den Massen hineinzubringen, können wir uns nicht mit allgemeinen Redensarten begnügen. Unsere Vertreter müssen für die Agitation auszurufen werden mit dem ganzen Material, das in der Sozialdemokratie seit der Kapitalreform von Jahre 1893 enthalten ist und von uns verarbeitet werden muß. Denn es ist aufschreiend, wenn der Kriegsminister die Forderung mit einigen Redensarten glaubt abweisen zu können. Es ist eine Spekulation darauf, daß die Sozialdemokraten sich wenig mit Militärfragen befassen. Es ist Sache der sozialdemokratischen Presse und der Reichstagsdebatten, dem Kriegsminister zu zeigen, daß er sich verrechnet hat.

Die zweite Lesung der Rüstungsvorlagen zeigt uns ein Resultat, das einen Ausgangspunkt für eine kräftige Aktion gegen den Militarismus bilden kann. Es liegt sehr nahe, die Politik, die mit Rodnauer zu führen, durch die Aktion der Arbeiterklasse die Reichstagsaktion in diesem Kampfe zu stärken und durch den mühsamen Kampf der Reichstagsaktion die Masse anzuspornen. Je kräftiger diese Aktion geführt, je mehr sie am Geiste des Sozialismus durchdringt wird, um so kräftiger wird sie im arbeitenden Volke finden.

Polizeihaft und Kerker.

Die Suchtmittel gegen die Volksvertreter.

Dem preussischen Volke werden durch die Vorgänge der letzten Zeit gewaltige Lehren über die politischen Machtverhältnisse erteilt. Die gewaltsame Einweisung des Abgeordneten Vordardt aus dem Dreiklassenhaufe und die Polizeigewalt in der Unterhabe sind noch nicht die Krönung der Vergeßlichkeit der Vertretung der arbeitenden Massen, das preussische System ist noch nicht erschöpft, es überdauert sich. Wie gestern schon gemeldet, hat der Präsident ein Strafverfahren gegen die Genossen Vordardt und Reinert wegen — „Hausfriedensbruch“. Der Staatsanwalt erweitert das Verfahren und will die beiden Volksvertreter wegen — „Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ belangen. Das ist eine Umkehrung des ganzen Falles, oder eher preussisch. Man beachte: das Volk hat die Volksvertreter gewaltsam, womit sie Hausrecht im Parlamente erlangen. Eine Zwangsmaßnahme bezieht aber einen gesetzgebenden Hausfriedensbruch, der dem Präsidenten die ungeschwehliche Politik einräumt, die Vertreter der Wähler aus dem Saale werfen zu lassen. Reichsgericht bedrohen den mit Vordardt, der die Volksvertreter gewaltsam an der Ausführung ihres Mandates hindert. Macht nichts: die Untergerichtsbarkeit weist darauf: Hausfriedensbruch kann nur dann erfolgen, wenn der Verfolgte kein Hausrecht hat. Der Abgeordnete hat aber durch die Wahl Hausrecht bekommen — macht nichts, die Untergerichtsbarkeit befehlt. Es wird die Angelegenheit zweifellos dem Staatsrichter ausliefern. Was preussische Richter mit den Abgeordneten anfangen werden, wird sich zeigen.

Wenn Genossen Reinert liegt der Fall besonders düßig. Er nahm auf Anordnung des Präsidenten Platz, worauf ihn die Polizei gewaltsam vom Sitze heruntergerissen. Das soll jetzt strafbarer Widerstand sein! Die Polizeibehörde herrscht im

Klassenhaufe, sobald der Präsident das wünscht. Die preussische Justiz ist unübertrefflich. Die Volksvertreter werden bei Ausübung ihres Mandats von Polizeihänden traktiert und nun soll sie der Richter im Willkürhause umgesehen: das heißt, wenn nicht Macht, sondern Recht herrschen würde. Gegen den Präsidenten und gegen die Polizei müßte strafbar vorgegangen werden. Aber wir leben im Polizeistaat. Polizeimacht ist oberstes preussisches Gesetz. Es ist erfreulich, daß durch solch trübe Halle den Massen das wirkliche preussische Gewaltsystem nicht gezeigt wird. Der Kampf gegen die unerträgliche Schmach des Klassenabtriebs wird immer dringlicher.

Aus dem Sitzungsbericht des Dreiklassenhauses vom 14. Mai:

Der Justizminister hat dem Präsidenten einen Bericht des ersten Staatsanwalts beim Landgericht I in Berlin mit dem Ersuchen überreicht, die Beschlußfassung des Abgeordnetenhauses herbeizuführen. Der Erste Staatsanwalt schreibt an den Minister:

Betreffs Einholung der Genehmigung des Hauses der Abgeordneten zur Einleitung des Ermittlungsverfahrens gegen die Abgeordneten Vordardt und Reinert.

Durch Strafantrag vom 9. Mai 1912 hat der Herr Präsident des Hauses der Abgeordneten auf Grund der Vorgänge bei Ausschließung des Abg. Vordardt von der Sitzung am 9. Mai 1912 die Vertagung des Abg. Vordardt wegen Hausfriedensbruch beantragt. Nach Sitzungsberichten und der mit solchen ungenügenden Angabe des Herrn Polizeipräsidenten über den Vorgang der Sache kommt auch Herr Vordardt der Abg. Vordardt und Reinert gegen die Staatsgewalt in Betracht. Quere Erklärung bitte ich überberechtigt, die Genehmigung des Hauses der Abgeordneten dazu herbeizuführen, daß die Abgeordneten Vordardt und Reinert wegen dieser Handlungen in Untersuchung gezogen werden.

Berlin, den 11. Mai 1912. Preuß. Oberstaatsanwalt.

Die Sache ging an die Geschäftsvorbereitungskommission.

Die Geschäftsvorbereitungskommission des Dreiklassenhauses legte in der Diensttagung ihre Beratung beim omnibus § 64 fort. Eine Entschließung wurde ausgelegt, bis das Reichsgericht über ihn gesprochen hat. Der § 65, der für den Fall einer ständigen Unruhe die Aussetzung oder Aufhebung der Sitzung vorsieht, wurde in seiner bisherigen Fassung angenommen. § 64 lautete: „Dem Präsidenten des Hauses steht die Einholung der Polizei im Sitzungssaale aus.“ § 67, der die sofortige Entfernung von Zuhörern, die den Reden der Abgeordneten zu hinderlich geben, oder sonst Ordnung und Anstand verletzen, bestimmt, bleibt in seiner jetzigen Fassung.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 16. Mai 1912.

„Ich schlage Ihre Verfassung in Scherben...“

Das soll Wilhelm II. im Eifer gesagt haben! Der Reichshofrat des Berliner Lokalanzeigers telegraphiert seinem Blatte, er habe aus bester Quelle erfahren, daß Wilhelm II. am Montag bei Gelegenheit des Offens, das im Palais des Staatssekretärs Horn v. Wulach in Stragburg stattfand, dem Bürgermeister Dr. Schwaner in ein Gespräch über die politische Lage in Elsaß-Lothringen geegogen habe. In sehr erster Weise und in nachdrücklichem Tone sagte dabei der Monarch:

„Hören Sie einmal, Sie haben und bis jetzt hier nur von der guten Seite Kenntnis genommen. Ich kann Ihnen aber sagen, daß Sie uns an dem, der an der guten Seite Kenntnis lernen können. Das kann so nicht weitergehen hier. Wenn die Dinge aber so weitergehen, kann sehen wir einfach die Verfassung auf und werfen Sie Brechen ein.“

Wilhelm II. soll diese Worte so laut und nachdrücklich gesagt haben, daß sie auch in der Umgebung von einigen Seiten verstanden wurden.

Der Stragburger Korrespondent des Wartin teilt die Drohung gegen die Elsaß-Lothringern noch in wesentlich härterer Form mit:

Wenn das so fortbauert, so schlage ich Ihre Verfassung in Scherben. Siehe kennt Sie mich nur von der guten Seite, es ist aber durchaus nicht unmöglich, daß Sie mich auch von der anderen Seite kennen lernen. Kommt, wenn sich das nicht ändert, dann werde ich als Elsaß-Lothringern eine preussische Provinz machen.

Soweit die Behauptungen des Scherischen Berliner Lokalanzeigers, der angeblich ein einziges Wort ungeschmitten Wilhelm II. regelmäßig vorgelegt wird. Zweifellos werden diese Angaben glatt und schroff bestritten werden, und das dürfte schließlich auch glaubhaft sein. Es erscheint uns ausgedehnt, daß Wilhelm II. „ernst und nachdrücklich“ so gesagt haben wird. Hat er es aber im Scherz gesagt — na, was wird das nicht alles gemacht! Nur jeden Fall kann man sich herbei besondere Aufregung sparen. Wilhelm II. hat wohl durch

Marine-Infanterie 172.80 M., für Gemeinde der Marine-Infanterie 154.80 M., für Gendarmen 514.80 M. Auch die Leihungsgelder der Bierbrauereien werden erhöht, und zwar für Linteroffiziere um 12, für Gemeine um 8 Pfg. pro Tag.

Frankreich.

Die Gemeinderatswahlen. Man schreibt uns aus Paris: Das Resultat der Stichwahlen ist für die sozialistische Partei ein vollständiger Erfolg. In Paris wurden gemäß 6 Sozialisten, 6 Radikale, 5 unabhängige Sozialisten und 8 Reaktionäre. Die Sozialisten gewannen fünf Sitze und verlieren einen. Die „Unabhängigen“ verlieren und gewinnen einen. Der fünftägige Gemeinderat wird sich also zusammensetzen aus 15 (bisher 11) Sozialisten, 8 (8) „Unabhängigen“, 14 (18) Radikalen und 43 (48) Reaktionären. Von den 48 Reaktionen sind 4 „unabhängige Radikale“, die jedoch stets mit der Reaktion stimmen. Auch einer der neugewählten Radikalen dürfte die Niederlage der Radikalen und das Vordringen der Sozialisten. Von den großen Pariser Vororten hatten wir im ersten Wahlgang Vaucluse gewollt. In der gestrigen Stichwahl eroberten wir dazu die Städte St. Denis, Et. Lu en und Levallois-Perret. Damit sind die bedeutendsten und völlerreichsten Vorstädte in sozialistischen Besitz übergegangen. In einer größeren Anzahl von Vororten sind bedeutende sozialistische Minoritäten gewählt worden. Aus der Provinz lauten die Nachrichten nicht weniger günstig. In der West- einer bedeutenden Seitenstadt, haben wir mit einem potenten Echarfmaerium zu kämpfen. Ein Fünftel der ersten Wahlgänge wurde gehen zu einem vollständigen Siege über den vereinigten Mißwachs. Gemäß ist 21 Sozialisten und 15 Bürgerliche. In Bordeaux, 100 wir bisher einen Vertreter im Gemeinderat hatten und das eine Teilung ein Zusammenlag der „Unabhängigen“ war, wurden mittels der Proportionalwahl 13 Sozialisten, 10 Antisepulstianer, 3 Sozialradikale, 7 Radikale und 3 Radikale gewählt. In Paris brangen wir auch mittels der Proportionalwahl in den Gemeinderat ein. Gemäß ist 3 Sozialisten und 33 Bürgerliche. In Lille behaupteten die Reaktionäre auch die letzten fünf Sitze mit Hilfe der Radikalen mit 19 800 gegen 17 900 sozialistische Stimmen. In Lyon hatten wir bisher nur einen Vertreter. Diese von den „Unabhängigen“ heimgesuchte Stadt wird künftig im Gemeinderat 28 Radikale und „Unabhängige“, 14 Sozialisten und 12 Progressiven haben. Das ist ein ganz bedeutender Fortschritt.

In Paris wurde in der Stichwahl gegen die bisher radikale Mehrheit eine proportionale Mite gewählt: 12 Radikale, 7 Progressiven, 5 Sozialradikale und 3 Sozialisten. In Metz, das wir vor vier Jahren durch eine Zufallsmehrheit eroberten, haben wir in der Stichwahl glänzend behauptet. Sämtliche Sozialisten sind gewählt.

In Roubaix kämpfen wir seit 20 Jahren gegen ein strapaziöses Echarfmaerium mit wechselndem Erfolg. In der Stichwahl schloßen uns nur wenige Stimmen. Gestern wurde die gesamte sozialistische Mite mit 1200 Stimmen Mehrheit gewählt. In Metz, wo die Sozialisten und die Radikalen gegen unsere Genossen wählten, wurden die Reaktionen nicht gewählt. Eine von den Regierungstruppen beriebene Niederlage.

Nach Toulouse haben wir einmal vorübergehend infolge der radikalen Uneinigkeit erobert. Gestern haben wir diese große und einflußreiche sübranzösischen Intelligenzstadt gegen die vereinigten Gegner endlich erlitten. Diese einst radikale Stadtung ist jetzt. In Reims siegte die proportionale über die radikal-antisepulstianisch-unabhängige Mite und mit ihr 10 Sozialisten von 98 Gemeinderäten. In Lourding drangen wir in der Stichwahl zum ersten Male mit 10 Sozialisten, 16 Radikale und 12 Progressiven gewählt. Bisher ausschließlich progressiv. Auch in Belfort wurden zum ersten Male 2 Sozialisten gewählt. In Reims, Wahlkreis Clemenceau, haben wir erobert, begünstigen 60 mit 35 Prozenten haben wir Reims im Norddepartement haben wir die bedeutenden Orte Wattrelos, Doullens, Croix, Armentières, Valenciennes, Courcelles und Oignies teils erobert, teils behauptet. Auch im Norddepartement haben wir mehrere Orte erobert. In Dünnkirchen wurden zum ersten Male 6 Sozialisten gewählt. Desgleichen 6 in Fougères, 4 in Chalons-sur-Saone und 6 in Ilwres. Die Reaktionen haben Angers, Nancy und Orleans an die Radikalen verloren. Alles in allem kann die sozialistische Partei auf ihre Erfolge stolz sein. Außer den genannten Pariser Vororten hat sie jetzt die Mehrheit in folgenden Städten: Toulouse, Metz, Roubaix, Reims, Narbonne, Niomes, Montgeon, Vienne, Lens, Denain, und Montcares-Pines und in Paris, Lyon, Bordeaux, Reims usw. bedeutende Minoritäten.

Rußland.

Die Streikbewegung. Der Proteststreik der russischen Arbeiter aus Anlaß der Verlegung in den Lenabergwerken nimmt einen immer größeren Umfang an. Nach dem Streik in Petersburg, Riga, Woronesch, Odesa, Charkow usw. sind nun auch die Arbeiter im zentralrussischen Industriebezirk in den Ausstand getreten. In Moskau allein haben zier 70 000 Arbeiter gestreikt, und der Ausstand geht mit jedem Tage immer mehr auf die Provinz über. Nach mäßiger Schätzung haben in Petersburg und Moskau allein über 200 000 Arbeiter an dem Proteststreik teilgenommen. Es dürfte kaum zu hoch gegriffen sein, wenn man die Gesamtzahl der Streikenden auf eine halbe Million schätzt. Es ist eine Beifrieder, wie sie das Vaterland seit den Revolutionsjahren nicht gesehen hat, doppelt erdrückend, da sie neben dem spontanen Erwachen des Selbstbewußtseins der Arbeiterklasse den unbegreiflichen Willen der letzteren dokumentiert, wiederum tatkräftig eingzugreifen in den Gang der politischen Entwicklung Rußlands.

Türkei.

Der Kampf auf Rhodos. Nach einer Meldung des Evening Standard aus Konstantinopel englischer Quelle hat die türkische Garnison von Rhodos den Italienern starke Verluste beigebracht. Eine Abteilung der Italiener unternahm den Versuch, die Türken im Gebirge anzugreifen. Die Türken waren zwar im Bereich der italienischen Schiffsgeschütze, diese konnten jedoch nicht in Tätigkeit treten, da sie die italienischen Soldaten mitgetroffen hätten. Es entstand ein Raubkampf Mann gegen Mann, bei dem die Türken die Italiener zu rücksichtslos angriffen. Die Türken zogen sich wieder ins Gebirge zurück. Die Italiener sollen 60 Tote und 30 Verletzte zu verzeichnen haben. Auch die Türken haben beträchtliche Verluste erlitten.

Literarisches.

Die toeben erschienenen Nr. 7 des Simplicissimus enthält folgende Zeichnungen: Beckmann - Gerling von O. Gulbranson, Das Witzbad in den Benaminen und Die Unterthanen von E. Böhm, Gebet vor der Nacht von K. Graef, Sieben von Albert Engström, Der Frühling von K. Hoffe (mit Gedicht von J. W. H.), Die Strafe Gottes und Sparg in der Peitl von R. Schöndorf, Der Weise spricht von Wix, Der Kaffeehausdiener von Karl Arnold und Konfessionale Redepreller von Wilhelm Schulz. Artikel ist die Nummer ausgeht mit je einer Folge: Seite von Hans Heinrich Ehler und Die Frau Apotheker von Ernst Hoffmann, einem Artikel: Chronik der Welterschaffen von Robert Schu, sowie mit je einem Gedicht: Preussische Landtagskommission von Ratsobst, Im Mai von Alexander Behrmann, Pailische Wenden von Peter Schar und Christ oder was denn? von Einar Steiger.

Der Simplicissimus kostet pro Nummer 30 Pf. und ist zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., in München.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberficht, Postnachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, Roteses Bild im Roenen, Provinzielles G. H. Kaspar, sämtl. in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Denkende Raucher
schätzen die Vorzüge,
Rauchende Denker
schätzen die anregende Wirkung
der **Jasmatzigarettten**.

Qualitätsmarken:
„Unsere Marine“... 2 Pfg.
„Jasmatzi Dubec“... 2½
„Elmas“... 3-5

Russbäume's Wochen-Angebote

Donnerstag :: Freitag :: Sonnabend. Soweit Vorrat:

Schuhwaren.

Dam.-Halbschuhe	6.90 5.75 4.60
Laden-Stiefel	6.90 5.75 4.90
Dam.-Spangenschuh	2.75 2.95
Leder-Hauschuhe	2.45 1.95
Kinder-Schuhe	1.80 - 2.20
Kinder-Stiefel	2.80 - 2.45 1.75
Kinder-Stiefel	2.80 - 2.45 1.75
Kinder-Stiefel	2.80 - 2.45 1.75
Herren-Stiefel	5.90 4.90 3.75
Leder-Sandalen	2.90 2.95 1.66
Felddienstschuh	1.95 1.45 98 Pf.
Leasing-Zeugsch.	1.95 1.35 98 Pf.
Lederimit.-Pantoffel	98 88 Pf.
Turmschuhe, Chroms.	v. 98 Pf. an

Bekleidung.

Herren-Waschjoppen	2.50 1.95
Burschen-Joppen	1.50 1.10
Knaben-Joppen	1.25 98 Pf.
Turnerhosen	3.50 2.50 1.50
Fussball-Hosen	1.75 1.95 90 Pf.
Montourblusen	1.75 1.95
Montourhosen	1.15 1.10
Diener-Jacken	3.25 2.75
Droll-Hosen	1.75 98 Pf.
Rogattabluzen	1.95 1.60 1.00
Frisier-Jacken	3.25 2.85
Konkitor-Jacken	3.75 2.75
Mechaniker-Kittel	3.50 2.50
Stoff-Hosen	4.75 3.90 2.75

Lebensmittel

Kakao, rein	Pfund 60 Pf.
Linsen	Pfund 17 Pf.
Bohnen	Pfund 17 Pf.
Haush.-Nudeln	1/2 Pfd. 15 Pf.
Frische Mail-Bowle	Fl. 50 Pf.
Maismehl	Pfund 23 Pf.
Reismehl	Pfund 20 Pf.
Ringapfel	Pfund 52 Pf.
Mischobst	Pfund 35 Pf.
Maccaroni	1/2 Pfd.-Pak. 16 Pf.
Katerrkakao	1/2 Pfund 25 Pf.
Pudding-Pulver	5 Pak. 20 Pf.
Rote Grütze	4 Pakete 18 Pf.
Haush.-Schokol.	Pfd. 65 Pf.
Kl. Landschinken	Pfd. 1.20
Mettwurst	Pfund 1.00
Schinkenwurst	Pfund 1.00
Salami	Pfund 98 Pf.
Frischer Braunschweiger Spargel	1. Sorte ca. 10 Stangen = 55 Pf. 2. Sorte ca. 20 Stangen = 40 Pf. 3. Sorte ca. 30 Stangen = 30 Pf.
Suppen-Spargel	Pfund 12 Pf.
Pflirsche	2 Pfd. Dose 95 Pf.
Gem. Früchte	2 Pfd. Dose 98 Pf.
Birnen	2 Dose 65 Pf.
Rote Rüben	2 Pfd. Dose 45 Pf.
Salat-Gurken	Stück 20 Pf.
Gabelbissen	Dose 35 Pf.
Appetit-Silf	Dose 30 Pf.
Bratheringe	Dose 45 Pf.
Hummer	Dose 80 Pf.
Knackwurst	Pfund 68 Pf.
Rotwurst	Pfund 50 Pf.
Leberwurst	Pfund 50 Pf.
Palmbutter	Pfund 55 Pf.
Anstral. Aepfel	Pfund 38 Pf.
Makronen	1/4 Pfund 15 Pf.
Eisbonbons	1/4 Pfund 15 Pf.
Gem. Konfekt	1/4 Pfund 9 Pf.
Pfefferminzbruch	1/4 Pfund 9 Pf.

Hausbedarf.

Linoleum, 60 cm br.	54 Pf.
Linoleum, 60 cm br.	95 85 Pf.
Linoleum, 67 cm br.	1.15 98 Pf.
Linoleum, 90 cm br.	1.95 1.20
Tuch-Tischdecken	1.45 95 Pf.
Plüsch-Tischdecken	5.75 3 25
Leinen-Tischdecken	2.75 1.55
Steppdecken	3.75 2.30
Gardinen Mtr.	68 40 22 Pf.
Bettvorlagen	1.85 95 45 Pf.
Reise-Decken	4.50 2 25
Reise-Kissen	2.50 1.75 95 Pf.
Chaiselonges	29.50 26.50
Plüsch-Sofas	65.00 58.50

Papierwaren.

100 Crêpe-Pap.	Serviett. 48 Pf.
100 Pap.-Serv.	gezackt 65 Pf.
Füll-Pederblatt	„Saugs“ 48 Pf.
Brieforden	1.25 95 65 Pf.
Kunstabcher „Storm“	65 40 Pf.
Kunstabcher „König“	65 15 Pf.
Kreiswecken	1.05 15 Pf.
Taschentuchfässer	95 48 Pf.
Collagefächer	24 88 19 Pf.
Serviettentäfelchen	1.25 95 Pf.
Reise-Decken	4.50 2 25
Reise-Kissen	2.50 1.75 95 Pf.
Chaiselonges	29.50 26.50
Plüsch-Sofas	65.00 58.50
Pfingstkarten	8 4 3 1 Pf.

Holzwaren.

Schließleisten	58 42 35 Pf.
Spiegel	25 18 7 Pf.
Konsole	25 15 7 Pf.
Zigarrenschränke	95 45 Pf.
Handtuchhalter	75 60 45 Pf.
Feldstühle	68 48 35 Pf.
Hausegen	48 35 6 Pf.
Paneele	95 48 25 Pf.
Bauerntische	95 Pf.
Vogel-Badehäuser	20 Pf.
Vogelbauer	1.95 1.35 95 Pf.
Handkörbe	48 88 25 Pf.
Sportwagen	3.95
Faulenzen	1.45
Tragekisten	2.35 1.85 95 Pf.
Reisekörbe	5.25 4.25 3 25

Porzellan.

Tassen m. Untertassen	5 3 Pf.
Speiseteller	9 Pf.
Dessertteller, dek.	9 Pf.
Salatschüsseln, gross	48 Pf.
Kompottschüsseln, dek.	24 Pf.
Obertassen, weiss	7 Pf.
Milchtöpfe, dek.	14 Pf.
Saucieren, weiss	48 Pf.
Kuchenteller, dek.	28 Pf.
Kaffe-Kannen	18 9 Pf.
Milchgiesser	9 5 Pf.
Zuckerkannen	5 Pf.
Untertassen	3 3 Pf.
Tassen m. Untertass.	dek. 14 Pf.

Mode-Waren.

Kleiderschürpen	75 58 38 Pf.
Kinder-Hauben	95 70 45 Pf.
Kinder-Garnituren	75 55 Pf.
Marine-Garnituren	95 75 Pf.
Kieler Knoten	35 25 18 Pf.
Blusen-Kragen	35 38 25 Pf.
Jabots	75 58 38 Pf.
Büffchen	88 25 15 Pf.
Aeroplanechleifen	38 28 Pf.
Kinderschleifen	24 18 12 Pf.
Milchstrümpfe	Paar 38 Pf.
Knaben-Sportmützen	88 48 Pf.
Herren-Ballonmützen	65 42 Pf.
Herren-Sportmützen	68 48 Pf.
Ulster-Hüte	2.25 1.75 1.95
Steife Herren-Hüte	2.25 1.95

Diverse.

Bündeltöpfe	6 Stück 38 Pf.
Namenterassen	Paar 38 Pf.
Milchtöpfe, braun	9 6 Pf.
Bügelreisen	1.05 48 Pf.
Tablets, Buchen	1.25 95 Pf.
Celluloid-Seiffendosen	25 Pf.
Zahnbürsten	48 28 Pf.
Celluloid-Schwammkörn.	95 Pf.
Schub-Creme	15 12 8 Pf.
Schub-Filz-Bürsten	18 4 Pf.
Schub-Senkel	8 5 4 Pf.
Putz-Tücher	Dtзд. 95 Pf.
Gummi-Abkäte, Paar	38 28 Pf.
Gummi-Ecken, Paar	38 28 Pf.

Steingut.

Speiseteller	8 5 Pf.
Pa. Schüsseln	85 58 34 Pf.
Ferkumpfen	5 Pf.
Vorratstaschen	18 Pf.
Kaffeetocher	7 Pf.
Salz- und Mehlmetzen	48 Pf.
6 Milchöpfe m. Aufschr.	95 Pf.
Salatschüsseln, gross	28 23 Pf.
Deckenschüsseln	1.95
Reichschüsseln	18 14 Pf.
Terrinen, weiss	38 28 Pf.
Satz Schüsseln, buit	98 Pf.
Bratenplatten, dek.	48 Pf.
Waschbecken, gross	38 Pf.

Frischer Braunschweiger Spargel

1. Sorte	ca. 10 Stangen = 55 Pf.
2. Sorte	ca. 20 Stangen = 40 Pf.
3. Sorte	ca. 30 Stangen = 30 Pf.
Suppen-Spargel	Pfund 12 Pf.
Pflirsche	2 Pfd. Dose 95 Pf.
Gem. Früchte	2 Pfd. Dose 98 Pf.
Birnen	2 Dose 65 Pf.
Rote Rüben	2 Pfd. Dose 45 Pf.
Salat-Gurken	Stück 20 Pf.
Gabelbissen	Dose 35 Pf.
Appetit-Silf	Dose 30 Pf.
Bratheringe	Dose 45 Pf.
Hummer	Dose 80 Pf.
Knackwurst	Pfund 68 Pf.
Rotwurst	Pfund 50 Pf.
Leberwurst	Pfund 50 Pf.
Palmbutter	Pfund 55 Pf.
Anstral. Aepfel	Pfund 38 Pf.
Makronen	1/4 Pfund 15 Pf.
Eisbonbons	1/4 Pfund 15 Pf.
Gem. Konfekt	1/4 Pfund 9 Pf.
Pfefferminzbruch	1/4 Pfund 9 Pf.

Haushalt.

Glühstoff	Karton 22 Pf.
Schenertücher	8 Pf.
Klammern	Schock 9 Pf.
Waschbretter	48 Pf.
Spirituskocher	23 Pf.
Borst-Handfeger	23 Pf.
Borst-Besen	48 Pf.
Rosahar-Besen	85 Pf.
Spüllbürsten	Garnitur 90 Pf.
Schneurbürsten	12 Pf.
Schrubber	16 Pf.
Gewürz-Entgeren	48 Pf.
Quirl-Garnituren	98 Pf.
Brotdüchsen, gross	95 Pf.

Diverse.

Bündeltöpfe	6 Stück 38 Pf.
Namenterassen	Paar 38 Pf.
Milchtöpfe, braun	9 6 Pf.
Bügelreisen	1.05 48 Pf.
Tablets, Buchen	1.25 95 Pf.
Celluloid-Seiffendosen	25 Pf.
Zahnbürsten	48 28 Pf.
Celluloid-Schwammkörn.	95 Pf.
Schub-Creme	15 12 8 Pf.
Schub-Filz-Bürsten	18 4 Pf.
Schub-Senkel	8 5 4 Pf.
Putz-Tücher	Dtзд. 95 Pf.
Gummi-Abkäte, Paar	38 28 Pf.
Gummi-Ecken, Paar	38 28 Pf.

Reinigung des Hauses — Das Reichsgericht hat die Ansicht geäußert, daß ein Haus, welches nur die stromerhaltenden Zwecke, die Heizung, zur Erhaltung, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Verkauf des Hauses — Ein Haus, welches nur die stromerhaltenden Zwecke, die Heizung, zur Erhaltung, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Verkauf und Vergütung — Ein Haus, welches nur die stromerhaltenden Zwecke, die Heizung, zur Erhaltung, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Aus den Gerichtssälen.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Stichtag — Die zweite Bestellung der Winterferien beginnt am 1. Dezember, am 2. Dezember, haben in diesem Jahre zum ersten Mal aus der Reinigung, bei der ein wenig Wasser auf dem Boden abzufließen, nicht als Reinigung im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes zu betrachten ist.

Geben Sie Ihren Kindern

wenn sie reine Milch nicht gern trinken, halb Milch halb

Perla

Dann werden Sie frische freundliche Gesichter sehen. Perla hat herzhaf-würzigen Geschmack, ist kaffeefähig und vollkommen unschädlich. — Sehr ausgiebig, deshalb sparsam im Gebrauch.

Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W. 8.

Haushaltungsbücher

für alle Tage des Jahres,
für jede Familie und einzelne Personen passend.
Preis 1 Mk.

Volks-Buchhandlung, Satz 42/43.

100 Stück zweifelhine, modern gearbeitete Anzüge in den neuesten Stoffen und allen Größen, sollen bis Pfingsten zu dem Ausnahmepreis von

M. 16⁰⁰ pro Stück verkauft werden. Ausserdem empfehle mein reiches Lager fertiger Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe zu fabelhaft billigen Preisen.

J. Rogozynski, Markt roten Turm dem Siegesdenkmal gegenüber.

Schul-Tornister, Tafeln, Federkasten, Rechenmaschinen, Zeichenblocks, Bleistifte, Rechenbücher, Lesebücher

U. S. W. U. S. W.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Satz 42/43.

Trauer-

Kleiderstoffe, fertige Kleider, Röcke, Blusen, Schleier, Schürzen, Handschuhe, Kravatten, Crêpes, Hut- und Armulor.

— Billigste Preise. — Auf Wunsch Auswahlbenjungen.

Brummer & Benjamin, Gr. Ulrichstrasse 22/24, Telephon 1067.

Wie zu Hause speisen Sie im Volkspark.

Vorzügliche Küche.

Taglich: Frische Pökelknochen

Neue Rursbücher Sommer 1912.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Halle a. S. Satz 42/43.

Nachruf. Blühlich u. unvermerkt starb Sonnabend früh 7 3/4 Uhr, die viel zu früh für uns u. die vielen, unser Jugendfreund

Alfred Jäger in Osendorf im Alter von 20 Jahren. Wir verlieren in ihm einen der Besten, welcher den Ernst der Zeit wohl erkannt hatte. Möge ihm die Erde leicht sein. Seine seinen Andenken! Seine Jugendfreunde in Osendorf.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Hartstein

Lachen ohne Ende!!
bis einschliesslich 17. vom 18.-24.

Der schöne Wilhelm Dienstmann Nr. 48
Hartsteins Glanzrollen. .. . einzig ohne Gleichen!

Himmelfahrt: Fest-Vorstellung.
Ausser Hartstein total neue Varieté-Sterne.
Neu! Die weltberühmte Neu!
Morcaschani
mit ihrem echten Sioux-Indianer auf ihrem Siegeszug durch alle Weltstädte.
Letzte Varieté-Neuheit! Patentsaml. geschützt.
Das Walhalla-Theater ist das erste Varieté, an welchem Morcaschani und ihr Indianer diese Sensation erstmalig auf die Bühne bringen.

Ausserdem: Erna Koschel als Theater-Agentin.
Tilly Abbott, das tolle Madel und ihr Partner.
Marguerite Gilton, die Tauben-Königin.
Labelle Leblanc, Tableaux Vivants und Gymnast.
Der Biograph, neue herrliche Bildererze.
Ein Programm, besser in Halle noch nie gegeben.
Anfang 8.10 Uhr. — Tageskasse Himmelfahrt ununterbrochen.

Volkspark

Burgstr. 27.

Donnerstag, 16. Mai (Himmelfahrtstag)
von vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr an:

Gr. Fröhlichkonzert,

von nachmittags 4 Uhr an

Grosses Garten-Konzert,

beide bei freiem Entree.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Die Geschäftsleitung.

Trothaer Ballsäle. . . .

Bringe zur Himmelfahrt meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Von nachm. 4 Uhr an
Grosser Frühlingsball
d. Arb.-Radf.-Ver. Stern. Mitgl. d. Arb.-Radf.-B. Freiheit.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. W. Gernow.

Wachstuch-Reste,

nur prima Qualität,
sind eingetroffen.

Stücke in allen Farben und
Muskern in großer Menge
vorrätig.

60x100 von **40** Pf. an.

Hugo Nehab

Nachl.,
27 Große Weichstr. 27,
66 ob. Leipzigerstr. 66.

Auf Firma und
Hausnummer
bitte genau zu achten.

Mitglied
des Rabatt-Spar-Vereins.
5% Rabatt.

Wohnungs-Anzeigen

Ort, möbl. Zimmer 1-2-3, 10-11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter

MARGARINE

Holl. Marg. Werke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhl.

Arbeiter-Radfahrer-Bund

„Solidarität“

Gau 17 Bezirk 3.

Die Bezirksausfahrt (siehe, wie bekannt, am 16. Mai morgen, Himmelfahrtstag) statt. — Gemeinschaftliche Abfahrt morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr von Streicher, Kleine Klausstr. 7. Einblatige Beteiligung ergeht. — Vergnügen + Staffelfest.
Im schriftliche Beteiligung ergeht.
Die Bezirksleitung, J. M. Rich. Kutschbach.
NB.: Diejenigen Genossen, welche Pfingsten die Reparatur machen wollen, müssen sich beim Fahrwart, Gen. Müller, melden.

Alha!

nur Leipzigerstraße 11

finden Sie die besten, nur von feinen Herren wenig getragenen Maß-Garderoben

Serie I 10 M. Serie II 14 M. Serie III 20 M. Serie IV 24 M.

• Frack- und Gehrock-Ansätze verleihe •
von 1.50 M. an.

11 Leipzigerstraße 11

PASSAGE-THEATER

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Ab Mittwoch den 15. Mai 1912
Programm - Wechsel.

Derselbe bringt
ausser einem regulären erstklassigen Schlager-Programm den hervorragend sensationellen
Künstler-Film:

Der fliegende Zirkus.

Dramatische Handlung in drei Akten.
Ungewöhnliche Leistungen der Seiltanz-Kunst vorführend.

Formen:
Die grosse hochinteressante Komödie:
Ein Sommer-Abenteuer.
Die Direktion.

Heute im
Central-, Amerikan-, Germania-Theater:

Das Geheimnis der Brücke von Notre-Dame.

Grosser historischer Kunstfilm in 3 Akten.
Ausserdem als Extra-Einlage:

Der fliegende Zirkus.

4-Akter-Schlager des Jahres 1912 à la „Vier Teufel“.

Herren- und Knaben-Anzüge

neue Stoffen, große Auswahl, laubere Arbeit,
empfehlend zu billigen Preisen

Richard Stein, Halle a. S., Steinweg 55.

Rucksäcke für Damen, Herren und Kinder, la. Qualität.
Nachf. M. BAR Halle a. S.

Frauen bei Ausbleiben monatl. Abgänge werden sich vertrauensvoll an Frau Fr. Bruns, Oberhausen, Albinstr., Str. 11, - Rückfragen, - Frauen-Kontak. gratis.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
Beute am letzten Male!

Das Mädchen a. Wild-West.

Donnerstag den 16. Mai:
Zum 1. Male!
Im tollen Klub
Schauspiel in 4 Akten von A. Steinhilber.
1. Akt: „Im lebenden Müllenkorb“.
2. Akt: „Im tollen Klub“.
3. Akt: „Die letzte Karte“.
4. Akt: „Im Hause der Dämonen“.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direktion: Oct. Holtrath-Richards.
Donnerstag den 16. Mai 1912:
Abends 8 Uhr:
232. Abonnem.-Vorst. 4. Viertel.
Letzte Vorstellung der Spielzeit!
Wiederkehr für Johanna Zimmermann, Maria Schenk, A. Bühler u. G. Habelb.
Zur Feier des 60. Geburtstags von Arthur Schnitzler:
Liebelei.
Schauspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler.
Hierauf:
Abschieds-souper.
Lustspiel in einem Akt von Arthur Schnitzler.
Kasseneröffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Schluss der Spielzeit!

Vassage-Theater

Städtisches Spielhaus.
— Halle, Leipzigerstr. 88. —
Jeden Mittwoch und Sonnabend.
Beginn der Vorstellungen:
Dienstag präzis 4 Uhr.
Sonn- und Feittags 3 . . .

Zoo!

Schönstes Ziel für
Himmelfahrts-Ausflüge.
Schauswürdigkeit für jeden Fremden!
Herrlicher Bergpark, höchster Punkt Halle, Fliederblüte,
Reicher Tierbestand.
Viele Neuschaffungen.
Am Himmelfahrtstag
von nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr ab:
Gross. Konz. Orgel.
Eintrittspreis:
Erw. 50 Pfg. Kinder 30 Pfg.

Möbel-Fabrik

der
Vereinig. Tischlermeister,
St. Egidienstr. 6,
empfiehlt ihre Fabrikate zu
festen und soliden Preisen.

Papier- und Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
Kleine Braubausstr. 20.

Voranzeige.

Grosses Rad- u. Motor-Rennen

am 2. Pfingstfesttag
auf der Halleschen Radrennbahn.

Drei Könige

Kl. Klausstr. 7.
Donnerstag (Himmelfahrt) Mittag:
Menü:
Weinkaiserschale oder Frühlingsuppe
Paprikafleisch
Schweinsrücken m. Kompott od. Salat } 1,00 Mk.
Butter u. Käse oder Kanke m. Kuchen
Suppe
Roastbeef mit Gemüse } 1,00 Mk.
Filetbeefsteak mit Stangenspargel } 1,00 Mk.
Frikassee mit Spargel } 0,60 Mk.
Schweinebraten mit Kompott od. Salat } 0,60 Mk.
Rinderbraten } 0,60 Mk.
Gebackene Kalbszunge mit Salat } 0,75 Mk.
Vanille-Eis mit Sahne } 0,55 Mk.

Gute Abendkarte.
Abends im Saale: Kränzchen des Verbandes der Buchbinder.

Glauchauer Ballsäle

Lorchenfeldstrasse.

Donnerstag (Himmelfahrt) abends im gr. Saale:
:: Gebrüder Henry ::
Sonntag den 19. Mai:
Grosser öffentlicher BALL.
Freundlichst laden ein
Fr. Sachse u. Frau.

Burg-Kino.

Bis Freitag erfüllt. Programm mit dem ergreifenden Gemüts-Drama:
Schrei nach Lebensglück
in 3 Abteilungen. — Regitation.

Stadt-Theater.

Der Stützenhalter. Schauspiel von Georges Ohnet. Emma Kästner, die Theaterkassiererin, war ihrer Pflicht für Sentimentale auch in diesem Jahre treu geblieben, und so mußten wir denn an ihrem Benefizabend die überwältigenden Mitgefühllichkeiten, die den Inhalt des Stückes ausmachen, wieder einmal über uns ergehen lassen. All der Großmut und überfließenden Begeisterung, die beim Lesen des Roman so gefühlvolle Nachdichters in Richtung verleben, wird das Rampenlicht gefährlich. Und wenn es auf die willkürlich konstruierten „Nonfinites“ ideint, die mit gleicher Willkür und einer geradezu verblüffenden Schnellleiste „gelöst“ werden, dann wird ihre Fadenlosigkeit allzu offenkundig und es ist schwer, joidal naiver Gormlosigkeit gegenüber immer ernst zu bleiben. — Wenn wir es nun auch der Darstellung nicht weiter bezagen, daß sie besondere Mühe und Eifer nicht angewendet hätte, so können wir doch die Art und Weise, in der das Ende des Stückes von der Menge „beschleunigt“ wurde, nicht fittlos hinnehmen. Die ganze Anordnung mußte den Eindruck erwecken, als ob das Duell unmittelbar vor der Zimmertür stattgefunden habe, und so freilich das, was „erhalten“ sein sollte, hart die Grenze des Mäßigen! — Marie Schloßma hat durchdringliche den Erfolg und das Selbstbewußtsein der verführerischen Glanz mit einem Strahl edler Demutswärme. Der Großmut und Güte des Philippe Derlich gab Hans Döfer in lässigen Spiel Ausdruck. Die Athenais war durch Bando Wilden, Moutin durch Georg Thies vorzüglich vertreten.

Aus der Provinz.

Essenwerda. Der Sozialdemokratische Wahlverein hält Sonnabend, den 18. Mai, abends 1/9 Uhr, seine Mitgliederversammlung im Gasthaus zur Sonne ab. Um zahlreiches Erscheinen bittet die Distriktsleitung.

Hannover. Gewerkschaften und Kapitalismus. Die hierigen im Bezugs- und Fabrikarbeiterverbände, sowie im Städte-Zur-Verzehr- und Gewerkschaften organisierten Arbeiter der Steingrubfabrik reichten kürzlich eine Lohnforderung ein mit der ganz richtigen Begründung, durch wirtschaftliche Verhältnisse zu dem Vorziehen gezwungen zu sein. Das Resultat der Verhandlung war folgendes: Gefordert wurde 1. die 5 Proz., welche für Arbeiter vom Lohn abgezogen werden, nicht mehr abzutreten. Gemilligt wurden 2/3 Proz. 2. Die Forderung, Fortentzögerer anzustellen, wurde abgelehnt, mit Ausnahme der Giecherei, wo solche gestellt werden, aber 5 Proz. weiter abgezogen werden. 3. Zur Aufbesserung der schlecht bezahlten Arbeiter in der Drechsel sollen Schritte unternommen werden. Eine Kommission hierzu von den Arbeitern zu wählen, wurde abgelehnt. 4. Den Lohn für die Brenner von 82 auf 94 Pf. pro Stunde zu erhöhen, für Arbeiterinnen 10 Proz. Zuschlag zu zahlen. Gemilligt wurde für das Sommerhalbjahr 84 Pf., für das Winterhalbjahr 88 Pf., Arbeiterinnen 8 Pf., vom 1. Juli n. 3. ab 5 Pf. Zuschlag. Die Arbeiter sollen nach Leistung bezahlt werden. Da die Forderungen so minimal waren und bei weitem den jetzigen teuren Verhältnissen nicht entsprechen, hat wohl jeder geglaubt, daß sie ohne

weiteres die Zustimmung der Direktion erhalten würden. Wie man sieht, hat man auch diese Forderungen noch gekürzt. Aufgabe aller Arbeiter und Arbeiterinnen muß es sein, sich der Dramatik anzuschließen und kräftig für diese zu agitieren, bis der letzte in ihren Reihen steht, dann werden die Erfolge bessere sein. Wie weitem reichen die Löhne nicht aus, eine Familie zu erhalten. Immer früher werden die Anforderungen, die an einen Familienvater gestellt werden. Man braucht sich nur mit dem „Schulfrund“, der kürzlich im Ortsblattigen 7 Bitten an die Eltern richtete, auf einen Standpunkt zu stellen. Der weltfremde Schulfrund, der ganz sicher kein Arbeiter, auch kein Sozialdemokrat ist, erludt die Eltern, die Kinder nicht länger zur Schule zu schicken, sie anzuhängen zu lassen, sauber waschen und nicht zur Arbeit zu schicken. Welcher Vater, welche Mutter würde diese Bitten nicht erfüllen? Aber will es die heutige Gesellschaft nicht, daß Vater und Mutter von früh bis spät arbeiten und die Kinder sich selbst überlassen müssen? Sondernstehende schlauer Kinder müssen mitarbeiten, weil noch nicht einmal der Lohn beider Eltern zum Leben ausreicht. Was das Kapital nach den Arbeitern läßt, quackert der Staat heraus durch die Verteuerung der Lebensmittel. Arbeiter, Arbeiterinnen! Es ist Zeit, daß eure Kräfte vereint, hinein in die Arbeiterorganisationen!

Mitteilungen.

Obste der Nation.

Graf Leopold v. Salbern-Klimb ist ein schneidiger Fittentomngeliebter; 28 Jahre alt, hipp top modern, steht unter Kuratel Seine Mutter, die 66 Jahre alte Baronin Luise v. Salbern, entstammt hochadeligen Kreisen. Diese beiden Repräsentanten der privilegierten Klasse mußten dieser Tage auf Grund einer gegen die wegen Verlegung, Schererei und gewerkschaftlicher Schindeldelicten erstatteten Strafanzeige dem Untersuchungsrichter eine Visite abtun. So berichtet die Köln. Volksztg. aus Wiesbaden. Der Graf hatte sich seit Anfang dieses Jahres mit seiner Mutter in verschiedenen Hotels einquartiert und jedesmal dort, wo die bedeutenden Hochadeligen zu besuchen, wenn er hilfsweise verständig. Graf Leopold erhielt Quartier im Untersuchungsgefängnis; seine Mutter belieh das Gericht auf freiem Fuß. Die Baronin v. Salbern ist Weiblerin eines ehemals v. Sanftmütigen Rittergutes in Bornhagen (Eichsfeld), wo sie mit ihrem Sohn, dem Grafen Leopold v. Salbern, die längste Zeit des Jahres ihren Wohnsitz hat. Der junge Graf führt ein verschwendisches, standesgemäßes Leben. Das Mitglied des anhaltischen Landtags, tapferer Sozialistenfresser, Oberamtmann, Gustavfischer Louis Wehner in Jönitz hatte „auf Ehre“ circa 100 Zentner Schilf als „Kaufes Heu verkauft“. Das Schöffengericht ließ den Geschäftsmann „geirrt“ haben und sprach ihn frei. Der Strafhammer in Naumburg ging der Verurteilung „auf Ehre“ denn doch etwas zu weit, Herr Louis Wehner in Jönitz muß 600 M. fischen.

Der Kampf gegen die Auto-Wagen.

Nach langen vergeblichen Verfolgungen sind nun auch die beiden anderen Automobilfahrer Garnier und Sollet in

die Hände der Pariser Polizei gefallen. Allerdings tot. Wie Bonnot, so haben sie ihr Leben bis zum letzten Augenblick gegen die Polizeimacht verteidigt. Sie hatten sich in einer Villa verbarrikadiert, die unmittelbar an einem Eisenbahnviadukt der Marke in Regent für R. an liegt. Der Polizeipräsident Repine war auf dem „Kampfbau“ anwesend. Seit 6 Uhr abends (gestern) tobte ein regelrechtes Feuergefecht. Zerschossen wurden Frauen herbeigerufen, die alle Straßen absperren. Für die Polizei wurden Schießstände beschafft. Gegen 8 1/2 Uhr abends gingen die Angreifer zum Sturm gegen die Villa vor. Einige Polizisten erlitten das Haus, rissen das Dach auf und warfen Flattersteine herab. Als um 9 1/2 Uhr die Banditen das Feuer eine Zeit lang einstellen, ging man mit Dynamitbomben gegen das Haus vor. Nach mehreren vergeblichen Versuchen stürzte endlich ein Teil des Hauses ein. Nach der Explosion trat einer der Banditen aus dem Haus hervor und gab mehrere Schüsse ab. Das Haus wurde von Schreineren beleuchtet. Nach dem Polizeipräsident Repine wurden ein Polizist und ein Eisenbahnarbeiter verwundet. — Um 9 Uhr abends wurde ein Polizist, der sich auf weit vorgemacht hatte, erschossen. Zu Beginn des Kampfes gelang es der Polizei, eine der Frauen zu verhaften, die sich bei den Banditen befanden. Sie gab an, daß sich drei Männer und zwei Frauen in der Villa befänden. — Nach fundenlangem Kampfe ist es dann der Polizei, den Garnier und Quaben, die sich an der Belagerung beteiligten, endlich gelungen, den Eingang des Hauses, in dem sich die Banditen Garnier und Ballet verborgen hatten, zu ergoingen. Nachdem dem von Polizeipräsident Repine ein Teil des Hauses durch Dynamit in die Luft gesprengt worden war. Beim Eindringen in das Haus fand man die beiden Verbrecher schwer verwundet auf dem Boden liegend an. Während Garnier nach kurzer Zeit starb, gab Ballet noch längere Zeit Lebenszeichen von sich. Es war ihm sogar möglich, einige Schüsse auf die Polizisten abzugeben, die jedoch niemand trafen. Auf dem Transport nach Paris gab auch Ballet seinen Geist auf.

Unwetter in Schlesien.

In verschiedenen Gegenden Schlesiens hat das Unwetter enormen Schaden angerichtet; durch Überschwemmungen entstanden zahlreiche Wände. Bei Wittenberg wurden große Bäume entwurzelt, Telegraphenleitungen gerissen und Dächer abgedeckt. Auf dem Kommunalrichterbau wurden mehrere Denkmäler von umstürzenden Bäumen getrimmert. Ein Grabenbauer und sein Sohn wurden durch einen einfallenden Schornstein schwer verletzt. Im Walde bei Kainitzlithenthal wurden außer vielen kleinen Bäumen vierzig große Birken vollständig enturzelt.

Meines Mitteil. Der König von Dänemark, der seit kurzem in Hamburg weilte, ist im Hotel Hamburger Hof, wo er absteigen war, plötzlich am Samstag gestorben. — Folgenträgerer Einsturz eines Schornsteins. Der orkanartige Sturm brachte in Wittenberg einen hohen Fachwerkschornstein zum Einsturz. Durch die Zerstörung, die in den Boden eines benachbarten Hauses fielen, wurden von den dort anwesenden Personen zwei Frauen getötet, drei andere so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Eine Ausnahme-Woche

Von dem Bestreben geleitet, unserer werten Kundschaft stets besondere Vorteile zu bieten, haben wir uns, wie in früheren Jahren, auch in diesem Jahre entschlossen,

7 extra billige Verkaufstage

einzurichten. Wir gewähren daher an den nebenstehend verzeichneten Tagen für sämtliche Einkäufe (ausgenommen bw. Näh- und Häkelgarne) auf unsere bekannt billigen Preise bei Barzahlung

Der Rabatt

wird an unserer Kasse sofort bar ausgezahlt oder auf Wunsch werden doppelte Rabattmarken gegeben.

Uebersaus grosse und vielseitige Auswahl in neuesten

Kleiderstoffen, Damen- u. Kinderkonfektion, fertiger Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, Leinen- u. Baumwollwaren, Handarbeiten, Kurzwaren, konfektionierten Weisswaren, Handschuhen, Strümpfen, Gürteln, Trikotagen, Gardinen, Teppichen, Möbelstoffen, Betten u. dergl.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Montag

13. Mai

Dienstag

14. Mai

Mittwoch

15. Mai

Donnerstag

16. Mai

Freitag

17. Mai

Sonnabend

18. Mai

Sonntag

19. Mai

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 39.



Donnerstag, 16. Mai



1912



Ein Drama auf dem Meere.

Novelle von G. A. Martinez Zubiria.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von
John D. Warrle.

Der Wind hatte sich vollständig gelegt, und das Segel hing schlaff am Mast des Bootes herab.

Juan Manuel band es nicht fest. Er griff nach den Rudern und durchschnitt mit kräftigen Schlägen das Wasser. Aber er hatte keine Lust, das Boot vorwärts zu treiben. Warum auch? Seit einer Stunde beschäftigte ihn nur ein Gedanke. — Vor wenigen Minuten hatte er in seinem verhärteten Herzen den furchtbaren Entschluß gefaßt, sich zu rächen.

Er warf die Ruder von sich und wandte sich nach dem Bug des Bootes um. Da saß der Italiener und zählte, wohl zum zehnten Male, sein Papiergeld. In seinem Gesichte stand das Lächeln der Befriedigung seiner Habsucht.

„Wie kann er lächeln?“ dachte Juan Manuel und sah in das schöne Gesicht des glücklichen Menschen.

„Filippo!“

„Was will Du, Juan Manuel? Aber Du ruderst ja nicht? Es ist kaum noch eine halbe Meile bis zum Hafen. Sieh, dort auf dem Deiche kann man Gabriela schon erkennen.“

Juan Manuel schloß die Augen, um sie nicht zu sehen. Mit seinem Herzen hatte er schon gefühlt, daß sie da stand, um das Boot zu erwarten.

„Los, Mensch! Ruderel! Ich gebe Dir einen Peso mehr. Ich möchte schnell da sein. Oder bist Du müde?“

„Nein. Ich will Dir etwas sagen.“

„Was?“

Juan Manuel hob den Blick und sah dem Italiener gerade ins Gesicht. Filippo überließ es kalt.

„Ich will Dir eine Geschichte erzählen, Filippo. Ich bin Kreole. Ein Sohn der Küste, die da vor uns liegt. In meinem Taufschein steht der Name meiner Eltern. Niemals habe ich ihn gelesen. Ich will nicht wissen, wer sie waren, weil sie nicht wissen wollten, was aus mir werden würde, als sie mich verließen, um in ihre Heimat zurückzukehren. Die Leute sagen, Spanien sei ihr Vaterland.“

Alle nannten mich Juan Manuel. „Manolo“ nannte mich Gabriela, erinnerst Du Dich? Auch Du nanntest mich Manolo.

Die Eltern Gabriels nahmen mich auf. Ich war etwa vier Jahre alt. Die Kleine war gerade geboren, und ich wurde ihr Hüter. Als sie zehn Jahre alt war, wurde ich ihr Bruder; als sie fünfzehn alt war, ihr Bräutigam.

Wie schön war sie! Laß mich eine Minute daran denken, wie schön Gabriela mit fünfzehn Jahren war.“

Und Juan Manuel verbarg das Gesicht in den Händen, die auf seinen Knien lagen. Aber nur einen Augenblick, dann schüttelte er diese Schwäche von sich wie einen schlechten Gedanken. In dem glühenden Blick seiner Augen trocknete eine Träne, und das gebräunte Gesicht des jungen Seemanns hatte wieder die Gefühllosigkeit einer Sphinx.

Erschrocken sah der Italiener ihn an. Er wagte nicht, die Rippen zu öffnen, auf denen das Lächeln des glücklichen Menschen erstarrt war.

Juan Manuel fuhr fort:

„Ich liebte sie mit meiner ganzen Seele, und als sie eines Tages da oben auf jenem Deiche allein stand, sagte ich es ihr. Sie sagte, daß auch sie mich liebe, und wir verlobten uns. Nie ist ein Mädchen so geliebt worden, wie ich Gabriela liebte. Im Dorfe oben lachten sie über mich und stülpten unter sich, Gabriela sei eine Kokette. Wehe ihnen, wenn sie es mir gesagt hätten! Ich hätte ihnen die verfluchte Zunge aus dem Munde gerissen. Ich muß spanisches Blut in meinen Adern haben. Man sagt, die Spanier spielen mit ihrem Leben, wenn sie von ihrem König sprechen. Gabriela war meine Königin.“

Als ich zwanzig Jahre alt war, war sie stebzehn. Ich hatte gute Beschäftigung. Deshalb saßen wir den Entschluß, zu hei-

raten. Aber da kam die verfluchte Aushebung. Das Los traf mich, und zwar das schlimmste: ich mußte zwei Jahre zur Marine.

Anfangs glaubte ich den Verstand zu verlieren. Zwei Jahre, ohne sie zu sehen! Zwei Jahre, ohne ihre Stimme hören, ohne in ihre Augen blicken zu können.

Zu meinem Unglück behielt ich meinen Verstand. Da oben auf dem Deiche, wo ich ihr meine Liebe gestanden hatte, nahmen wir Abschied voneinander.

„Manolo,“ sagte sie, „ich will auf Dich warten, und wenn Du zwei hundert Jahre fortbleibst!“

Ich glaubte ihr, brückte ihr die Hand und ging.

Du, der du niemals gelitten hast, kannst dir keinen Begriff machen von meinen Leiden in diesen zwei Jahren. Hättest du zwei Jahre nicht die Sonne gesehen, nicht geatmet und keinen Tropfen Wasser getrunken, du hättest nicht den zehnten Teil von dem gelitten, was ich litt.

Alles, alles ertrug ich, weil ich sie liebte. Es gibt Dinge, die man nur erträgt, wenn man so liebt, wie ich es tat. Meine Schmerzen waren Kinder meiner Liebe, und mein Trost war ein Kind meiner Hoffnung. Und ich hoffte, weil ich an Gabriela glaubte.

Endlich kehrte ich heim. Das Dorf war dasselbe, das Meer, der Himmel, der Deich, der Fluß, die Hüten und die Felder, alles, alles war so, wie ich es verlassen hatte. Nur sie war anders. Seit einem Jahre war sie verheiratet. Du warst ihr Mann. Du, mein bester Freund, der einmal, der mir so nahe stand, daß er mich „Manolo“ nannte. Seitdem nannst du mich Juan Manuel.“

„Juan Manuel!“

„Schweig! Ich will weiter erzählen. Ich überlege nicht viel. Ich spreche, weil ich muß. Das Schweigen würde mein Inneres ausbörren.“

Vor einem Jahre kehrte ich zurück. Seit einem Jahre bin ich stumm, heuchelte ich ein lachendes Gesicht und Lebensfreude. Seit einem Jahre hoffte ich . . .

Ja, ich hoffte; aber es war eine andere Hoffnung als die von einst, die mich tröstete; eine ganz andere Hoffnung; das darfst du glauben!“

Man sagt, daß die Korfen Blutrache üben; du als Italiener wirst das wissen; und daß sie sich rächen, und wenn auch tausend Jahre darüber vergehen. Man sagt auch, daß die Araber niemals eine Beleidigung vergessen, das weiß ich selbst, weil ich spanisches Blut in meinen Adern habe, oder, besser gesagt, arabisches.

Wenn ich an mein Herz von früher denke, möchte ich rasen. Es war von Gold, und jetzt ist es von Eisen.

Ich, der ich weinte beim Anblick eines verwundeten Hundes, konnte nicht weinen, als ich erfuhr, daß Gabriela mich beraten habe, weil ich ein armer Rahnschiffer war und Filippo ein reicher Pächter.

Ich fühlte nur, hier innen, daß etwas zerprungen war.

Ein Jahr ist darüber vergangen. Gabriela und du, und alle, die mich lachen und trinken sahen, glaubten, ich habe begessen. Ich bin Araber; ich bin wie die Korfen. Tausend Jahre könnte ich auf Rache finnen. Ich habe Glück gehabt. Ein Jahr hat mir genügt. Die Gelegenheit ist glänzend!“

Juan Manuel stand auf.

„Filippo,“ sagte er, auf die Küste zeigend, „da steht keine Frau. Ich habe gute Augen. Sie wartet auf uns; das heißt, sie wartet auf dich. Sie hält ihr Kind im Arm und hat unser Boot schon bemerkt. Könntest du bis dahin schwimmen? Ich ist etwas mehr als eine halbe Meile . . .“

Das Meer war still und ganz unbeweglich. Wie ein Rahmen von Blei umgab die glatte Fläche das wie erstarrt daliegende Boot. Die Sonne leuchtete wie eine silberne Scheibe und entfärbte durch ihren Strom von Licht das fette Blau des Him-

mels. Die Atmosphäre war durchsichtig wie ein Bergkristall und ließ in der Ferne klar die Linie und alle Einzelheiten des Reiches erkennen.

Von Furcht gepackt, sah der Italiener Juan Manuel mit einem starren Lächeln an.

„Was willst du tun? Ich kann nicht schwimmen!“

Um so schlimmer für dich! Ich rudere nicht weiter. Wenn du die Küste erreichen willst, mußt du schwimmen,“ erwiderte Juan Manuel mit eisiger Stimme, als ob er die Formel des Todes verlese.

„Ich kann nicht,“ widerholte Filippo.

„Dann wirst du mit mir untergehen.“

„Juan Manuel!“

„Sieh!“

Und der junge Schiffer schraubte am Boden des Bootes schnell eine Schraube los und warf sie ins Meer.

Filippo starrte die Öffnung an und sah, wie das Wasser eindrang und langsam krieg. Vor Schreck schrie er auf.

„Juan Manuel! Laß mich nicht umkommen! Nimm all dies Geld! Fünfhundert Pesos!“

„Für Geld hast du Gabriela gekauft.“

„Ich gebe dir tausend Pesos, ich gebe dir mein ganzes Vermögen! Nimm mich!“

„Wozu? Mein Vermögen war Gabriela, und du hast es mir gestohlen.“

„Habe Mitleid, Juan Manuel!“

„Hastest du mit mir Mitleid?“

„Ich wußte nicht, daß ich dir so weh tat!“

„Du lügst! Du warst mein vertrautester Freund. Du wußtest, daß ich Gabriela über alles liebte, und hast sie mir feig gestohlen.“

„Ich stahl sie nicht. Sie wollte mich; und ich war schwach.“

„Schwach? Frauen dürfen es sein, Männer nicht. Wenn sie eine Kette war, weshalb würdest du zum Verräter? Du, mein Freund!“

„Juan Manuel! Bei Gott, höre auf dein gutes Herz!“

„Schweig!“

Das Boot sank immer mehr. Juan Manuel stand auf einer Bank und sah seinen Rivalen mit finsternen Blicken an.

Der Italiener hatte verstanden. Diese Nacht war seit langem vorbereitet. Es war unnütz, auf Mitleid zu hoffen. Besser war es, nach einem Brett zu sehen, um sich zu retten. Sein irrer Blick fiel auf die Ruder. Juan Manuel ahnte seine Gedanken, wickelte schnell die Ankerkette um beide Ruder und warf sie ins Meer.

Nur die Ränke und der Mast blieben übrig. Der Italiener versuchte sie loszureißen. Unmöglich.

Verzweifelt kniete er in dem steigenden Wasser des Bootes nieder.

„Juan Manuel! Verzeih! Mein Tod kann dir nichts nützen. Wir werden beide sterben. Verzeih mir um Gabrielas willen!“ Aber Juan Manuel hörte nicht auf ihn. Mit gekreuzten Armen vorn am Bug stehend, den Blick fest auf die ferne Küste gerichtet, glück er einer Statue aus Granit; blind, taub und krumm.

Ein Wutausfall packte den Italiener, der glühende Wunsch, ihn zu erwürgen, und er stürzte sich auf ihn. Aber der junge Schiffer hatte damit gerechnet.

„Das ist umsonst,“ sagte er. „Du bist waffenlos, und ich habe ein Messer.“ Und eine scharfe Klinge blitzte in den Strahlen der Sonne.

Die Zähne Philippos knirschten vor Wut und Haß. Wie ein erschrockenes wildes Tier, das die Stäbe seines Käfigs zerbrechen will, umlammerte er den Mast, krallte sich mit den Nägeln fest, schüttelte ihn wie wahnsinnig und biß hinein. Aber der Mast bewegte sich nicht.

„Versucht!“ schrie er außer sich.

Und immer tiefer sank das Boot in das ruhige Meer, das teilnahmslos Zeuge dieses schrecklichen Dramas war.

Besser auf einmal sterben, als langsam den Tod herankommen lassen.

Ganz im Banne seiner eigenen Gedanken, hörte Juan Manuel kaum, daß ein Körper ins Wasser fiel. Das Meer hatte seinen Rivalen verschlungen.

Wald nahm es auch ihn auf. Schon war der Kahn bis zum Rande voll Wasser. Als es seine Brust bespülte, streckte er die Arme der Küste entgegen, an der Gabriela stand, und sank mit seinem Fahrzeug in die Tiefe.

Juan Manuel hatte seine Liebe gerächt.

Sinn und Unsinn in unsern vier Pfählen.

In der Dürer-Bundes-Korrespondenz schreibt Max Bretschold:

Mein Freund wohnte als Junggeselle in einer „Guten Stube“. Dort besuchte ich ihn oft. Während wir uns unterhielten, saß der eine auf dem Sofa und der andere ihm gegenüber am Tische. Eines Tages fanden wir die Weine dieses Tisches unten mit Zeitungspapier unwickelt, achteten aber weiter nicht darauf. Da die Unwicklung ziemlich lange anhielt, fragte mein Freund eines Tages die Wirtin, ob die Weine etwa das Meißer bekommen hätten. Nun rückte sie mit der Sprache heraus: wir hätten die Tischbeine oft mit den Füßen bestoßen, und es wäre doch jammerhade um die guten, schon ladierten Weine! Die Sache gab uns großen Spaß. Wir durchschnitten die Bindfäden, lösten die Unwicklungen und bestaunten den schönladierten Guten-Stuben-Tisch zum ersten Male näher: in der Mitte hatte er ein dickes, schön gebrechtes Hauptbein, von dem aber nur der Oberschenkel vorhanden war; denn aus dem Knie wuchsen vier dünnere, aber noch viel schwungvoller gedrechselte heraus. Das Ergebnis unserer Untersuchung war die niederschmetternde Erkenntnis: mit solchen Tischbeinen in üjjen Menschenbeine in Zwiespalt geraten, und wenn sie noch so rücksichtsvoll sind! Auch noch andere Untugenden des Tisches entdeckten wir, denen wir vorher wenig Beachtung gewidmet hatten: er konnte trotz den schwungvollen Weinen nicht einmal ordentlich stehen. Wenn man sich ein wenig auf die Platte stürzte, so fing der Tisch an zu kippen, und wenn man sich ein bißchen anlehnte, so rutschte er fort. Wenn das nun einmal bei brennender Stehlampe geschah? Womöglich fingen die Weine auch noch an zu wackeln, wenn das Holz genügend ausgetrocknet war? Weißt du was? — tröstete ich meinen Freund —, wir kommen von nun an in meiner Wohnung zusammen. Mein Tisch ist zwar nur ein altes Erbstück von der Großmutter her, aber er kann wenigstens fest auf seinen Weinen stehen. Sie sind an den vier Ecken angebracht und biegen unten ein wenig nach außen. Uebrigens sind sie in ihrer Einfachheit und Formklarheit auch viel schöner als das irrjinnige Geschnörkel hier. — Von nun an stecken wir ohne Furcht vor unliebsamen Folgen unsere Weine unter den Tisch der Großmutter, wie es vor uns schon mehrere Generationen getan hatten.

Seit diesem Erlebnis erwachte mein Interesse für den Bau von Tischen, Stühlen, Schränken und anderem Hausrat, und nun fand ich zu meinem Erstaunen, daß man solche Sinnlosigkeiten allenthalben zwischen seinen vier Pfählen finden kann, wenn man nur die Augen aufmacht. Hier eine kleine Auswahl: Stühle mit so unftinnig gebauter Lehne, daß einem nach halbftündigem Sitzen der Rücken wehtut; Regale, Schränke und Büffeltische, die weit über die Reichhöhe normaler Menschen erhaben sind und nur mit Hilfe der Fußbank oder des Stuhles zugänglich sind; Möbelstücke mit auf- und eingeleiteten gedrehten und geschmückten Knöpfen, Türmchen, Galerien, Säulen, Muscheln, Aufsätzen, Bäuchen und Höhlen, die ganz zwecklos sind, nach einiger Zeit wacklig werden, das Möbelstück nicht schön, sondern nur unrubig machen, bei denen das Staubwischen nur mit Hilfe des Pinsels möglich ist und zehnmal so viel Zeit in Anspruch nimmt, als es bei schönen alten oder modernen Sachen der Fall ist; Bilder, bei denen der Formenreichtum des Rahmens das Bild selbst erdrückt und zur Nebenache erniedrigt; Vasen und Gläser, bei denen der Schwerpunkt zu hoch liegt, die leicht umfallen und den Inhalt über den Tisch ergießen; Kannen mit so engen Öffnungen und Hohlräumen, daß sie nur schwer gereinigt werden können; Frühstücksbehälter aus Flechtwerk, durch das die Krümchen auf den Tisch und in die Stube fallen; Aschebecher, Zigarrenabstreifer, Schreibzeuge und Briefbeschwerer, bei denen es erst gesagt werden muß, was sie überhaupt vorstellen.

Und erst die Sinnlosigkeiten aus den Kleiderschränken! Blusen, die man nur mit Hilfe einer zweiten Person anziehen kann. Ist das Fräulein allein zu Hause, so muß sie des Zuckerknopfens wegen zur Nachbarin über den Gang oder zur Freundin über die Straße eilen, und find auch die nicht da, dann muß sie zu Hause bleiben oder mit offener Bluse unter der Jacke laufen. (Alles schon dagewesen!) Taschen und Knöpfe dort, wo keine gebraucht werden, und wo sie nötig wären, da fehlen sie. Diese Sinnlosigkeiten steigern sich bis zum Häßlichen und Gesundheitswidrigen bei Schnürleib, Strumpfband und Halskragen, bei zu spitzen Schnabelschuhen, zu engen Röcken und zu großen Hüten.

Ebenso großer Anstoss ist die Verschleierung des wirklichen Materials, aus dem ein Gegenstand hergestellt ist und die Vortäuschung eines wertvolleren. Daß die Tür oder der Schrank aus weichem Holze und mit Lackfarbe angestrichen sind, sieht jedermann. Was hat es da für Sinn, durch Bemalung Eichenholze oder Nußbaummaserung vorzutäuschen? An Wänden und Säulen findet man nicht selten mit Farbe Marmor ange-malt. Ob es noch Tapeten gibt, die Stein- oder Holztafelung, Sammet oder Seide vortäuschen sollen, weiß ich nicht. Aber

die malerischen Bretter-Giebelseiten mancher Bauernhäuser in der Lausitz und in Böhmen kann man noch heute mit „Sandsteinen“ bemalt sehen, und das ungemein traurliche Walfenmerk wird mit Ausstrichen (der nach kurzer Zeit doch abbröckelt), nur damit das Haus „massiv“ aussieht.

Was ist ja früher auch nicht zweckmäßig, gebiegen und schön gewesen, aber so schlimm, wie in den letztvergangenen Jahrzehnten war's bestimmt nie. Das kann man in unverdorbenen Bauernstuben, in den Wohnräumen alter Onkel und Tanten noch heute sehen. Wie oft schon habe ich mich erkreut an dem gebiegenen Material, der grundsoliden Arbeit und der sinnvollen Einrichtung eines alten Kleiderchranks oder eines „Sekretärs“; und wie oft schon gefragt — Bücher und Menschen —: Wie kommt es nur, daß gerade zwischen unseren vier Pfählen*) der Sinn in den Dingen immer mehr schwinden und der Un Sinn sich immer mehr häufen konnte?

Es wird wohl eine ganze Menge von Ursachen für diese Entwicklung geben, im wesentlichen mögen aber folgende gewirkt haben: Durch den Uebergang vom Klein- zum Großbetrieb, zur Massenherstellung, zu immer größerer Arbeitsteilung trat an Stelle des Handwerkers vielfach der Arbeiter. Er stellte nur Teile her, selten das Ganze, kam so auch immer seltener in die Lage, über die Zweckmäßigkeit und Schönheit des ganzen Werks nachzudenken, während doch früher der Handwerker den Tisch oder den Schrank meist auf Bestellung herstellte, seinen besonderen Zweck genau kannte und mit dem Besteller nicht bloß den Preis, sondern auch Form und Arbeit denkend besprach. Innerhalb der Massenherstellung auf Lager mögen manchmal Normen entstanden sein, die mehr der Theorie und der Phantasie des Reißbretzeichners und des Wobelleurs entsprungen sind als der wirklichen praktischen Anpassung an den Zweck des Dinges, an Material und Technik.

Eine zweite Ursache war die zunehmende Sucht zu prunken, zu prahlen, nachzuahmen, zu scheinen. Auch billigere Stücke sollten möglichst viel von sich hermachen. So kam man zur Materialvorsäubung und zur Ueberladung mit sinnlosen Schmuckformen.

Eine wichtige Rolle spielte auch eine gewisse Hast und Unruhe der Entwicklung, die Sucht nach immer Neuem, das Bestreben, jedes Jahr neue Muster auf den Markt zu bringen und den Gegner im Wettbewerb damit aus dem Felde zu schlagen. Daß auf diese Weise manches mißlingen mußte, ist klar. Jetzt ist es so weit gekommen, daß man zum Beispiel eine Tapete, einen Anzugstoff, eine Hutform, die sich bewährt hat und die man deswegen gern wieder kaufen möchte, schon nach einem Jahre schwer, nach zwei bis drei Jahren überhaupt nicht mehr bekommt, und wenn man noch joviell dafür bezahlte. Nur in Industriezweigen, die an alten Lieferungen festhielten, hat sich Bewährtes erhalten. Aber auch dort zeigen sich schon bedenkliche Wandlungen. Vor ein paar Jahren besuchte ich das keramische Museum im Mittelpunkt eines berühmten Glasindustribezirkes. Aus der ganzen Aufmachung und aus den Bemerkungen des Führers ging deutlich hervor, daß diese Industrie jetzt ihren Stolz daretin setzt, chinesische und japanische Kannen, Tassen, Teller und Vasen, amerikanische und französische Gläser möglichst gut nachzuahmen. Und von der Herstellung mancher alter heimischer Muster war man ganz abgekommen, trotzdem sie schön waren, sich lange bewährt hatten und sich auch gut weiter entwickeln und modernen Bedürfnissen hätten anpassen lassen. Wie weit an dieser Entwicklung die Nachahmungs- und Neuerungsstucht von Fabrikanten und Publikum, wie weit berechnigte Rücksicht auf den Weltmarkt schuld ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Bedauerlich bleibt die Vernachlässigung des Heimischen auf alle Fälle. Daß auch die Spielwarenindustrie einen ganzen Wust von Neuheiten auf den Markt brachte, die vom Standpunkte der Erziehung aus mehr oder weniger Unsinn bedeuten, ist bekannt. Aber es zeigen sich auch schon erfreuliche Ansätze zur Umkehr. So griffen Frohburger und Köhnerer Töpfermeister (auf Anregung von Dresdner Künstlern) auf alte heimische Techniken zurück und brachten treffliche Formen auf den Markt und fanden beim Publikum Verständnis. Ich erinnere auch an die schönen Neubemalungen alter erzgebirgischer Spielsachen nach Vorbildern des Vereins für sächsische Volkstunde.

Endlich ist auch die Gedankenlosigkeit des Publikums selbst schuld. Ohne viel nach Zweckmäßigkeit, Materiallichkeit und Formenklarheit zu fragen, kaufen viele nur, was in die Augen fällt, was gerade Mode ist, oder was ihnen aufgerebet wird. Nur selten hört man genau überlegte Anforderungen, wie: „Ich möchte eine Nabelschale für den Nächstich meiner Frau haben. Nicht zu teures Material, vielleicht farbig glasierter Ton. Der Hohlraum soll langrund sein, damit die Nabeln nicht kreuz und quer durcheinanderliegen, sondern schon durch die Form gezwungen werden, sich in gleiche Richtung zu legen. Gibt es etwas Ähnliches?“ Oder: „Diese Frühstücksbehälter aus Blechstoff sind gut in der Form. Ich kann aber keinen kaufen, denn die Oberfläche täuscht hier Poliermaserung und hier Flechtwerk vor.“ Wenn recht viele Käufer ihre überlegten Wünsche

*) In der Technik war die Entwicklung gerade umgekehrt: die Einrichtungen sind immer sinnvoller geworden.

Nur äußern, so wird sie der Kaufmann schon an den Fabrikanten weitergeben, und der wird sich häufigen, vernünftigen Wünschen des Publikums auch anpassen, wie es tatsächlich schon vielfach geschieht. Die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Ausdruckskultur sind nicht ohne Erfolg geblieben. In den Verkaufsräumen sieht man jetzt neben allerlei Zugehörigkeiten an einen verbildeten Geschmack („Hausgreuel“) immer häufiger wirklich Gutes. Wenn heute ein junges Paar seinen Hausstand einrichtet, so ist es viel besser daran als eins vor etwa zehn oder fünfzehn Jahren. Heute gibt es — auch für bürgerlich einfache Bedürfnisse — schon auf allen Gebieten eine ganz hübsche Auswahl an gebiegem, zweckmäßigem, formenklarem und formenschönem Hausrat.

Simmelfahrtsbräuche.

Der seltsamste und vielleicht zugleich begünstigste aller Simmelfahrtsbräuche war vermutlich die Vermählung des Dogen mit dem Meere, die in der alten Republik Venedig viele Jahrhunderte hindurch bis zum Jahre 1797 gefeiert wurde. Dieser Brauch verursachte eine ganze Reihe anderer Simmelfahrtsbräuche, die zwar durchaus nicht so prächtig, wohl aber ebenso seltsam sind, bei denen auch nur ein loser Zusammenhang oder gar keiner mit der ursprünglichen Bedeutung des Festes zu erkennen ist.

In Südfrankreich z. B., in dem Dörfchen Vic-sous-Bil, wurde im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts am Simmelfahrtsfest noch ein ganz merkwürdiger „Käsetanz“ aufgeführt, ein Brauch, der wahrcheinlich noch heute erhalten ist. Der Tanz spielte sich etwa folgendermaßen ab: Vor der Mittagsstunde begibt sich der Gastwirt des Dorfes auf eine Festwiese am Flusse. Ihm zur Seite schreitet eine Tänzerin und ein Bursche, der vorichtig eine große Schüssel trägt, auf der sich ein Riesentafe, mit Sahne übergossen, mit einem Fliederzweig geschmückt, befindet. Nach der Melodie eines alten Saltarello, den eine Violine spielt, beginnen dann 30 Paare um den Wirt mit seinen beiden Begleitern herum den Käsetanz aufzuführen, bis schließlich der Wirt einen Finger in die Sahne taucht und zu ganz ausgelassenen Rhythmen der Geige mit diesem Finger Striche im Gesicht seiner Tänzerin zieht. Wie es scheint, als Preis dafür, daß sie sich das gefallen läßt, erhält die Tänzerin den ganzen Käse als Geschenk. Die Tänzerin des Wirtes ist übrigens immer ein armes Mädchen, das vorher hierzu auserwählt wird.

Recht merkwürdig sind einzelne englische Simmelfahrtsbräuche. In Newburne, in der Nähe von Newcastle, wurde ein merkwürdiges Wettrennen für Frauen abgehalten, bei dem der Preis ein Smod, ein Hemd, und zwar ein sehr feines aus holländischem Leinen war, das vor dem Austrag des Wettlaufs mit bunten Bändern geschmückt, ausgestellt wurde. Nach dem Verzicht von Brand war dieser merkwürdige Brauch noch im Beginn des 19. Jahrhunderts im Schwange.

Ein merkwürdiges Vorrecht hatte ehemals die Jugend von Exeter. Sie machte davon zwar in der ganzen Woche Gebrauch, die mit dem Sonntag Rogate beginnt, am meisten aber am Simmelfahrtsfest. Die Rinnsteine auf der Straße wurden nämlich von den Jungen mit Erde abgedämmt, und sobald sich ein Fußgänger sehen ließ, nahm die Jugend eine bedrohliche Haltung an, aus der der Ankommende wohl entnehmen konnte, was ihm bevorstand: er wurde nämlich mit dem schäumigen Wasser vollgespritzt, wenn er sich nicht rechtzeitig losludete.

Der folgende Simmelfahrtsbrauch aus Kent, der vermutlich auch nicht mehr besteht, ist eine Kuriosität, die wahrscheinlich auf die alten Flurumgänge zurückgeht. Besonders in der Gegend von Keiton und Wickham wurde er viel ausgeübt. Eine Schar junger Leute mit Lärmwerkzeugen ausgerüstet, unter denen übrigens ihre eigenen Stimmen obenan standen, lief spektakelnd in alle Obstgärten, umwandelte die einzelnen Bäume und sprach einen Segenspruch, für den die Burschen eine Entlohnung in Bar oder einen Freitrunck erwarteten. Bekamen sie dies jedoch nicht, so sangen sie einen neuen Spruch, der genau das Gegenteil des ersten besagte, und nicht nur die Obstbäume, sondern auch ihre Besucher verfluchte.

Ohne Seitenstück dürfte ein römisches Simmelfahrts-Kuriosum sein. Der Vorabend des Simmelfahrtsfestes hat für die Kinder eine besondere Bedeutung, denn er ist der — Schabensjagd gewidmet. Die Kinder machen sich auf die Jagd nach diesen lästigen, zur Gruppe der Schreißfledern gehörigen Insekten, und sobald sie eins von ihnen erwischen, wird dem unglücklichen Opfer ein kleines brennendes Wachslicht auf den Rücken gesetzt.

In den sächsischen Dörfern Gödewitz, Fienstedt, Gorsleben, Jörnitz und Krimpe war das Simmelfahrtsfest Gelegenheit für einen besonderen Tanz, bei dem eine Tonne Bier getrunken wurde. Der Festort war die Scheune, die „Simmelfahrts-scheune“ neben der Kirche. Die Einrichtung des Festes sollte von einer Königin namens Elisabeth stammen, die es vor vielen Jahrhunderten gestiftet haben sollte. Die Königin, so hieß es, sei auf der Reise durch Fienstedt von den Einwohnern



mit sieben Hinkelmeiern Bier bewirtet worden und habe hierfür den Bewohnern dieses Dorfes und der benachbarten alle Steuern für ewige Zeiten unter der Bedingung erlassen, daß jede der Gemeinden alljährlich am Himmelfahrtstag ihr zu Ehren sieben Hinkelmeier Bier trinke. In einigen Dörfern wird erzählt, eine Gemeinde, die das Fest nicht mehr feiern wollte, müsse der Obrigkeit zur Ablösung einen Bod mit goldenen Hörnern, zwei Fuhrn Semmeln und eine Tonne Rindensett liefern.

Eigentümliche Himmelfahrtsgerichte gibt es in manchen Gegenden: In der Hanauer Gegend werden zu Himmelfahrt die sogenannten Äugelhoppen gebaden. In Marköbel heißt Himmelfahrt gar das „Äugelhoppenfest“, und es findet zwischen Knaben und Mädchen ein Wettlauf nach diesem Gebäck statt. Auch in Holland gibt es ähnliches Gebäck zu Himmelfahrt, Himmelfahrtsäugeln. Himmelfahrtssemeln, die vom Himmel regnen, gab es ehemals bei der Himmelfahrtsfeier, wie sie in der Klosterkirche zu Brüm (in der Eifel) begangen wurde. Es wurde eine Prozession veranstaltet, die einen langen Weg in der Umgegend abschritt und schließlich in der Klosterkirche endete. Am Schluß des Gottesdienstes wurden dann durch eine Oeffnung im Kirchengewölbe kleine Weißbrötchen herabgeworfen und von den Wallfahrern aufgelesen und nach Hause genommen. Im Jahre 1777 wurde diese uralte Prozession aufgehoben.

Kleines Feuilleton.

Der 6000jährige Goethe.

Friedrich Zelter, der bekannte Komponist und Freund Goethes, hat einst mit dem Weimarer Musiker Christian Lobe ein interessantes langes Gespräch über Goethe geführt, das sich in der jetzt kaum noch bekannten Sammlung Aus dem Leben eines Musikers findet und nun in der Zeitschrift Stunden mit Goethe wiedergegeben wird. Die beiden kamen in der Unterhaltung zuerst auf Zelters Berühmtheit, von der dieser selbst in gesunder Selbsteinschätzung sehr wenig hielt. „Na, Gott sei Dank!“, meinte er, „einige gute Seelen haben mich lieb. Ja, aber es find ihrer verflucht wenigel — Berühmt? Einiger Lieber wegen, die mancher andere ebenfogut, mancher andere besser gemacht hat? In die Unsterblichkeit? Das ist gewiß — am Hochschoke Goethes, denn an der Hand meiner Laten würde ich nicht weit kommen. Er soll leben, mein herrlicher Freund, er soll leben!“ — „Wissen Sie, was ich für ein Universalmittel halte, emporzukommen?“ fuhr er dann fort. „Anspannung heißt's! Aufgaben schwerster Art muß man sich so oft wie möglich stellen und mit ihnen sich herumwalgen, bis man Angsthweiß schwitzt. Kein Mensch kann wissen, was in ihm liegt, wenn er nicht in seinen Kräften herumkriecht. Denken Sie sich einen Brief von Goethe und seinen „Faust“! Ersteren diktiert er in der Minute, und tausend andere Menschen können das auch. Aber „Faust“! Welche ungeheure Anspannung des Geistes verwendete Goethe darauf, 30 Jahre hindurch! Hätte er mit der Geisteskraft, die er zu einem Briefe brauchte, nur eine Seite „Faust“ herausgefördert? Da müßten die Geistesfesseln ganz anders angepannt werden. Solche Anspannungen scheuen die meisten Menschen, und darum die Seltenheit großer Taten! ... Da schreiben die faulen Hundsfässer im Schlafrode des Geistes ein Stück, eine Oper, einen Roman — wie einen Brief! Ich wünschte oft, ich könnte den Faulpelzen ein Donnerwetter aufbrennen wie meinen Gellen!“ Das Gespräch kam dann auf Goethes Alter, und Zelter stellte — es war im Jahre 1820 — die paradoxe Behauptung auf, Goethe sei viel älter als 71 Jahre. „Was heißt leben?“ erklärte er weiter, „essen und trinken tut der Leib, und Goethes Leib ist 71 Jahre alt. Aber der Geist des Menschen schaut zurück in die Zeiten, und so weit ihn die Geschichte zur Kenntnis kommt, so lange hat er gelebt. Was Sie gestern gesehen, ist heute für Sie Erinnerung, wie das, was Sie über ein Ereignis vor tausend Jahren gelesen. Das gibt 6000jähriges Wissen. Der Dichter hat zur Darstellung desselben die Vergewaltigungslust. Wer besitzt sie in höherem Grade als Goethe? Finden Sie zwischen „Jery und Bätels“, deren Zeit Goethes Leib durchwandelt hat, und „Tasso“ einen Unterschied? Hat Goethes Geist nicht jene entfernte Zeit, das italienische Land und Volk, auch durchlebt? Darum ist Goethe 6000 Jahre alt, denn so weit gehen seine Erinnerungen und Studien in allen Hauptdingen, die sich auf unserer Erde zugetragen, zurück.“

Tolstoi gegen die Ehe.

Den kürzlich in russischer Sprache erschienenen Tolstoi-Erinnerungen Lazarskys, des Hauslehrers der Tolstoischen Kinder in Jasnaja Poljana, entnimmt das Coenobium einen eigenartigen Dialog zwischen Tolstoi und seiner Gattin, in dem sich der Philosoph und Dichter recht unzweideutig als Gegner der Ehe gibt. Tolstoi definiert zunächst die Ehe recht hüßlich als ein Begräbnis und fuhr dann fort:

„Der Mann schreitet allein vorwärts; packe ihm eine Last von zwei Bentner auf den Rücken und er ist glücklich, weil er allein ist; aber hänge ihm eine Frau ans Bein: diese Frau wird ihn rückwärts ziehen und jede freie Bewegung seines Willens lähmen.“

Die Gräfin fragte lächelnd: „Warum hast Du Dich denn verheiratet?“

„Damals verstand ich dies alles noch nicht.“

„Wißt Du damit sagen, daß man seine Anschauungen fortwährend ändern soll?“

Tolstoi schüttelte melancholisch das Haupt. „Jeder Mensch soll der Vollkommenheit zustreben. Ich persönlich kann mich über meine Ehe nicht beklagen; und ich kenne auch glückliche Ehebindnisse. Aber trotzdem ist die Ehe alles andere als ein Fest: Zwei Wesen vereinen sich, um sich gegenseitig zu bepaden.“

„Ich glaube vielmehr“, entgegnete die Gräfin, „sie vereinen sich, um sich gegenseitig zu helfen.“

Tolstoi lächelte traurig. „Gewiß, das wollen sie; aber wie sollen sie es können? Wie sollen sie sich helfen? Als Fremde verbinden sie sich und fremd müssen sie einander das ganze Leben hindurch bleiben... Die heiraten wollen, sollen es auch tun, vielleicht finden sie den Weg, ihr Leben glücklich einzurichten. Aber sie sollten sich von Anfang damit abfinden, diesen Schritt als einen Abstieg, als einen Sturz zu betrachten. Dann aber, dann sollen sie ihre ganze Kraft dafür einsetzen, ihr Lebensbündnis glücklich zu gestalten — wenn das möglich ist.“

Ueber Alkohol und Geisteskrankheiten

macht in Die Quelle, Monatschrift für Körper- und Geistespflege, der Irrenarzt Dr. E. Bittermann bemerkenswerte Ausführungen, denen u. a. folgendes zu entnehmen ist: In keinem Spezialgebiete der medizinischen Wissenschaft findet man so innige und weitgehende Wechselbeziehungen zwischen Erkrankung und Alkohol, als in der Kunde von den Geisteskrankheiten. Das kann einen nicht wundern; dem Umstande, daß er in erster Linie ein Gehirngift ist, verdankt ja der Alkohol seine Verbreitung. Andererseits ist das Gehirn das zarteste und empfindlichste Organ unseres Körpers, das auf Schädigungen prompt reagiert; auch auf Schädigungen, die es nicht direkt erlitten hat, sondern die ihm bereit wurden. So kommt es, daß Irrenärzte schon früh über eingehende Kenntnis der Schädigungen durch Alkohol verfügen, und daß aus ihren Kreisen zum Teil jene Männer hervorgehen, die der modernen naturwissenschaftlichen und sozialen Antialkoholbewegung das grundlegende Material lieferten. Die schweizerischen Zahlen dürften dem Durchschnitt entsprechen, nach denen 21,2 Proz. der geistigen Erkrankungen der Männer und 3,8 Prozent derjenigen der Frauen rein alkoholischer Natur sind, während bei 48,2 Prozent der Männer und 11,9 Prozent der Frauen der Alkohol als Gelegenheitsursache mitspielt. Außer bei diesen Erkrankungen, die den Alkohol zur direkten Ursache haben, spielt der Alkoholismus noch bei den meisten anderen Geisteskrankheiten eine mehr oder minder große Rolle; indirekt dadurch, daß er eine Reimschädigung verursacht, welche in vielen Fällen als Grundlage zur Entwicklung einer Geisteskrankheit anzusehen ist. Außerdem ist er bei vielen Geisteskrankheiten ein auslösendes Moment, so bei der Epilepsie, Hysterie usw. Das Wichtigste ist die Aufklärung über die Schädigungen, welche der Alkohol anrichtet.

Frauenstudium in Frankreich.

Die Gesamtzahl der weiblichen Studenten, die in allen Universitäten und Hochschulen Frankreichs am 15. Januar dieses Jahres immatrikuliert waren, beträgt nach einer Mitteilung des Athenaeum 3915 Personen, von denen 1796 Ausländer sind. Das stärkste Kontingent stellen die Russen mit 317 Studentinnen allein an der Universität Paris. Dort sind vier Frauen aus der Türkei und vier aus Rumänien in das Matrikelregister eingetragen. 96 Studentinnen der Pariser Universität widmeten sich dem Rechtsstudium, 211 dem der Medizin, 598 gehören der philosophischen Fakultät an und 178 studieren Naturwissenschaften.

Humor und Satire.

Die Hauptsache. Auf dem Postamt einer süddeutschen Reisebenz war eine Telephonistin in Ohnmacht gefallen. Alle Kolleginnen bemühen sich eifrig um sie und machen Wiederbelebungsversuche. Der Aufsichtsbeamte wird verständigt; dieser — ein ärgerlich pflichtgetreuer Badenfer — kommt auch gleich mit Meißel und Papier herbeigerannt und ruft schon von weitem: „Hretlein, komme Se zu sich, ich muß Se vernähme und de Vorfall zu Protokoll bringe!“ (Simpl.)

Das Feuer. Peter Perkon hatte sein altes verfallenes Haus hoch verichert und ging mit dem Plane um, die Parade selbst anzuküden. Eines Tages kommt er die Dorfstraße hinunter gestürzt und schreit aus Leibeskräften: „Feuer! Feuer!“ Unwillkürlich wirft er einen Blick zurück, bleibt wie angewurzelt stehen: „Fessel! Fessel! Es muß ausgegangen sein!“ (Kasper.)

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.